

Inszenierungen und musikalischer Realisierung oft genug — besonders spektakulär unter Heinz Tietjens Leitung in den 30er Jahren und in der „Neubayreuth“-Ära Wieland Wagners nach 1951 — Maßstäbe für die Aufführung nicht nur Wagnerscher Opern andernorts gesetzt. Wagners Festspielidee wurzelt jedoch in einer geistigen und politischen Vorstellungswelt, die, von den Nachkommen jahrzehntelang getreulich weiter gepflegt, die Festspiele zwangsläufig in ideologische Verstrickungen geraten ließ. Der deutschen Nation zugehört, verfielen sie sehr bald einem chauvinistischen antisemitischen Sektierertum, das durch die Gewogenheit Hitlers schließlich in den Rausch nationalistischer Kulturmanifestation hineingesteigert wurde. Nach dem 2. Weltkrieg dann Fluch und Vertreibung, Neubeginnung und unter den Enkeln die bewußte Öffnung ins Internationale. Kaum weniger als die ideologischen Folgeerscheinungen lenkt auch die Verquickung mit einer von den merkwürdigsten Spannungen durchzogenen Familiengeschichte bis heute — das publizistische Echo des Jubiläumsjahres beweist es — einen gewaltigen Teil des Interesses von dem, was in Bayreuth künstlerisch geschieht, ab. Vor diesem Hintergrund erhält Hans Meyers Auseinandersetzung mit der Entwicklungs- und Wirkungsgeschichte der Festspiele ihre besondere Wichtigkeit, ja Notwendigkeit (weswegen sie, wie der Verlag mitteilt, gleichzeitig in englischer und französischer Sprache erscheint). Behutsam und mitreißend zugleich werden in Meyers kritisch durchleuchteter Chronik 100 konfliktgeladene Jahre deutscher Geschichte lebendig. Engagiertes Verantwortungsgefühl und Sorgfalt in der Faktenwiedergabe sind bei diesem Autor ebenso selbstverständlich wie eine brillante Darstellungsweise. Auf wirkungsvollste unterstützt wird Mayer durch die hervorragende Ausstattung des großformatigen Buches mit einer Fülle ganzseitiger z. T. geradezu faszinierender Bilder von den Örtlichkeiten und Persönlichkeiten, die in der Festspielgeschichte eine Rolle entweder gespielt haben oder heute spielen. Nicht weniger eindrucksvoll die vielen Archivphotographien, die den Wandel der Inszenierungsstile in Bühnenbildern, Ausstattungen und Kostümen sowie in Szenenausschnitten vor Augen führen. Fazit: Ein ebenso gescheites wie schönes Buch —

man könnte sich keinen würdigeren Beitrag zum Gedenkjahr wünschen. D. Schug

Der Festspielhügel / Richard Wagners Werk in Bayreuth. 1876-1976. In Zusammenarbeit mit Dietrich Mack (Textauswahl) und Wilhelm Rauh (Bildauswahl) herausgegeben von Herbert Barth. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1976 (C 1973 Paul List Verlag KG München). 280 SS. brosch. DM 9,80.

„Das Buch erklärt ein Phänomen oder läßt es doch besser begreifen...“, so Martin Gregor-Dellin auf dem rückwärtigen Umschlag (in „Bücherkommentare“, Freiburg). Ein Legeband, dessen schier bestehende Richtigkeit dem bewußt wird, der die nachdenklich stimmenden „Daten zur Festspielgeschichte“ liest, zuerst liest. Der Rezensent will nicht mit dem Ende anfangen, aber nach mehrfachem Durchblättern blieben Blick und Gedanke zunächst hier haften; denn nach dem ersten Griff nach diesem Buch schlägt man, wenn man das Inhaltsverzeichnis gelesen hat und überrascht ist von der Fülle der Namen und damit von der Fülle des Stoffes und der Ideen Seite für Seite um, fast ein wenig ratlos, liest da eine Seite, betrachtet dort ein Bild, bis sich die Vielheit zur Einheit formt: Die Summe der Gedanken führt zum geschlossenen Ganzen: Bayreuth — Richard Wagner — Teil der Musik- und Kulturgeschichte eines Jahrhunderts, ein bedeutender Teil: Der Herausgeber hat es mit seinen Mitarbeitern verstanden, diese Musik- und Kulturgeschichte mit Texten und Bildern (die gut wiedergegeben sind) dem Leser so nahe zu bringen, daß dieser die Zeit miterlebt: Seien es nun Erinnerungen (Felix Mottl und Tschai-kowsky), Gedanken zum Festspielhaus oder Rückblick auf 1876 (Richard Wagner, Adolphe Appia), Gedanken über Richard Wagner in Bayreuth und über Wagners Werke (Nietzsche, Saint-Saens, Eduard Hanslick, Lavignac, Bernhard Shaw, Romain Rolland) oder Albert Schweitzer (Erinnerungen an Cosima und Siegfried Wagner); auch ablehnende Kritik zum Treiben um das Festspielhaus fehlt nicht (Alban Berg) („Bayreuth, ein leerer Wahn“, 1909; zustimmende Auseinandersetzung mit Wagner (Gerhart Hauptmann) oder mit kritisch-bejahendem Abstand (Thomas Mann). Wir wollen hier nicht Namen aufzählen, müssen sie aber doch

nennen, um Geist und Gehalt des Buches zu versinnbildlichen: Strawinsky, Arnold Schönberg, Karl Holl, Fritz Busch (beide „Bayreuth 1924“), Diebold, Stuckenschmidt (kritisch, fast warnend in einer Wiener Zeitschrift 1933). Daß man die Zeit von 1933-43 nicht ausgeklammert hat, ist erfreulich, denn der Geschichte dient man am wenigsten, wenn man unangenehme Epochen ausläßt. Interessant: „Politische Ovationen gehören nicht ins Theater“ (1934, auf ausdrücklichen Wunsch Hitlers, nach Lübecker Generalanzeiger); anders „... Erst das Dritte Reich hat durch die Tat Adolf Hitlers diesen Worten Wagners (das Ideal seiner Kunst kann nur in Deutschlands Wiedergeburt gedeihen) den tatsächlichen Hintergrund der Erfüllung geschaffen . . .“ (Herzog im Völkischer Beobachter 1936) oder: „... Als Bekenntnis zum Siegel und Beitrag zum Siegel wollen die Kriegsfestspiele 1943 verstanden sein“ (Frankfurter Zeitung). Und dann: „Bayreuth — ohne Fanfaren“ von Johannes Graf Kalkreuth (1949) oder „Bayreuth — alte Idee in neuer Form“ (Karl-Heinz Ruppel 1952). Und andere Stimmen, so Ernest Newman, Hans Rehlfleisch, Ernst Bloch („Paradoxa und Pastorale in Wagners Musik“ 1960); Albert Schulze-Vellinghausen fragt abwägend: „Bayreuth — ein Rückfall?“ (1961). Zu Wort kommen ferner Wieland Wagner, Friedrich Dieckmann, Pierre Boulez (1976 musikalischer Leiter des „Ring“). Zum Abschluß „Hundert Jahre Werkstatt Bayreuth“ von Oswald Georg Bauer, ein — wenn man so will — sachlicher packender Bericht überwundener Schwierigkeiten. Wolfgang Wagners Geleitwort ist sicher auf die Absicht des Buches gerichtet, darzustellen, daß es sich bei Wagners Werk „... nicht nur um ein theatergeschichtliches Ereignis . . . , sondern um europäische Kulturgeschichte handelt . . .“; wir deuteten es bereits an. Nennen wir noch des Herausgebers kluges Vorwort, programmatisch den Inhalt anzeigend, das man zum Schluß gern noch einmal liest. -t

Geliebter Berg. Mit August Graf von Platen zur Ehrenburg. Von Pfarrer Georg Kanzler. Gln. 112 SS.

Das in der ansprechenden Reihe „Die Fränkische Schatulle (Liebhaber-Bibliothek)“ erschienene, mit 13 Federzeichnungen des auch in diesem Blatt schon zu Wort gekommenen Georg Hetzelein versehene Bändchen setzt auch dem am 27. September 1975 verstorbenen Bfr. Dr. Georg Kanzler ein

bleibendes Denkmal. Kanzlers feinsinnige Feder läßt das Leben des jungen Platen inmitten fränkischer Landschaft vor uns erstehen, zeichnet den Weg des werdenden Dichters nach, menschliche Entwicklungen, Studentenfremdschaften, die Freundschaft mit Friedrich Rückert und immer wieder ist die fränkische Landschaft, hier besonders die Fränkische Schweiz, die bewegte Bühne, auf der fränkisches Volk erscheint, so wie es damals war. — Das Buch ist Kanzlers letztes Werk, geschrieben in der ihm eigenen feinen Art, die letzten Endes überall nur das Gute sieht. Fritz Preis, der Kulturwart des Fränkische-Schweiz-Vereins, hat als Freund dem Verfasser einen warmherzigen Nachruf geschrieben, mit dem das Büchlein endet. -t

Sterzl Anton / Bauer Emil: Fränkische Schweiz. Gesichter und Kräfte einer Landschaft. Bamberg: Bayerische Verlagsanstalt 1976. Geb. DM 29,80.

Diese Neuauflage im schmucken Gewand farbiger Umschlagbilder stellt die bekannte Landschaft neuerdings vor, die für viele der Inbegriff der Romantik ist. Dies spiegelt auch der reiche Bildteil wider; die Bilder sind zum Teil farbig gedruckt und alle gekonnt fotografiert. Der Wechsel der Motive ist wohl abgewogen: Landschaft, Bauwerk (die Blickwinkel zeigen, daß beides zur Einheit werden kann), Kunstwerk der Vergangenheit, wie ein Ausschnitt aus dem Lindenharter Altar oder ein Creußener Krug des 17. Jahrhunderts oder Denkmale des Volksbrauchs wie der Osterbrunnen in Heiligenstadt. Mancher stille Winkel zeigt, wie sehr die Fränkische Schweiz als Urlaubslandschaft Ruhe zu spenden vermag (ein Farbprospekt vom Gebietsausschuß Fränkische Schweiz im Fremdenverkehrsverband Franken liegt bei). Dieser Bedeutung des Buches wird Staatsminister a. D. Dr. Rudolf Eberhard als Präsident des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes mit einem den Charakter der Landschaft anreisenden Vorwort gerecht. Der Text von Anton Sterzl geht feinsinnig auf die Landschaft ein mit sicher den Inhalt andeutenden Zwischenüberschriften, wie zum Beispiel „Kronland der deutschen Romantik“ oder „Pilatus, die Preußen und Napoleon“ oder „Das Abenteuer der Entdeckung“. Daß zum Schluß Textautor und Bildautor mit Bild und Kurzbiographie vorgestellt werden, schafft gleich eine innere Beziehung zu diesem gediegen hergestellten Buch. -t